Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 12

Artikel: Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]

Autor: Wallace, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist rump ROMÂN VON EDGAR WALLACE DEUTSCH VON E.Mc.CALMÂN

V. Im Gerichtssaal.

in Schauspiel, wie es sich vor dem Lambether Gericht an jenem denkwürdigen 4. Dezember bot, als die Verhandlung des Falles Dan Boundary begann, hatte wohl die kleine Straße, in der sich das Gerichtsgebäude befand, noch niemals erlebt.

befand, noch niemals erlebt.

Lange ehe die Türen geöffnet wurden, drängte sich die Menge davor in der Hoffnung, einen der wenigen Plätze, die für das Publikum freigehalten wurden, zu erlangen. Um 9 Uhr müße Polizei geholt werden, um einen Weg zu bahnen für die vielen Autos, die von allen Richtungen heransausten und nachher in einer der engen Nebenstraßen hielten, um dort von einer neugterigen Menge — den Bewohnern der ärmlichen Gegend, in dem das Gericht gelegen war, angestarrt zu werden.

Nur die Besitzer von Eintrittskarten durften der Verhandlung beiwohnen. Selbst die Berichter-statter mußten einen Ausweis vorzeigen, ehe der Beamte am Eingang sie durchließ. Jeder verfüg-Deame am Engang sie durenien. Jeder verfüg-bere Platz war besetzt. Selbst das Podium, auf dem der Untersuchungsrichter seinen Sitz hatte, war in Anspruch genommen worden, rechts und links vom Richterstuhl standen drei Reihen Stühle.

links vom Richterstuhl standen drei Reihen Stithle.

Manche Zuschauer waren aus reiner Neugierde gekommen, damit sie sich rühmen konnten, zu dem Verhör in diesem interessanten Fall Einlaß erhalten zu haben. Andere wiederum hatten sich innerlich bebend eingefunden, voller Angst, was die Untersuchung zutage bringen könnte, denn der Einfluß, den die Boundary-Kolonne ausübte, reichte weit.

Ein junger Mann, der mitten in dem Gedränge auf dem Bürgersteig stand, beobachtete mit sichtlicher Ungeduld die verspäteten Autos, die noch ankamen. Der Untersuchungsrichter war bereits erschienen und war hinter den schieferfarbenen Türen, die nach dem Hof führten, verschuunden. Staffords Blick fiel auf elegant gekleidete Damen, und lächelnd sah er auf versorgt aussehende Herren, die eine Rolle in politischen und gesellschaftlichen Kreisen spielten, dann trat er plötzlich unwillkürlich auf die Straße, gleichsam um einer vlektrischen Limousine entgegenzugehen, die eben geräuschlos vor dem Hauptportal vorfuhr.

Der einzige Insasse des Wagens war ein sechstellsbieren graubasriger Mann, von mittlerer

tuhr.

Der einzige Insasse des Wagens war ein sechzigfähriger grauhaariger Mann von mittlerer Größe. Er war sorgfältig gekleidet, und um seinen Mund spielte ein ständiges Lächeln, als ob das Leben eine nie schalwerdende Belustigung für ihr hecketter. für ihn bedeutete.

Stafford King nahm die ausgestreckte Hand und sagte mit amtisiert lächelnden Augen: «Ich fürchtete schon, wir würden Ihren Platz nicht mehr freihalten können, Sir Stanley.»

Das Lächeln auf dem Gesicht von Sir Stanley Belcom — dem Polizeipräsidenten — verstärkte sich.

sien.
«Nun, Stafford,» sagte er bedächtig, «ich bin gekommen, damit ich Sie heute Ihren höchsten Triumph in Ihrer Karriere feiern sehe.» Stafford King schnitt eine kleine Grimasse.

Stafford King schnitt eine kleine Grimasse. «Hoffen wir es,» sagte er trocken. «Hoffen wir es,» sagte er trocken. «Ich hoffe es auch,» sagte der Baron, «und doch — ich will es Ihnen offen sagen, Stafford — habe ich das Gefühl, daß wir auf dem gewöllnichen Rechtswege dieser Organisation nicht beikommen werden. Das Netzwerk des Gesetzes hat zu große Maschen, um etwas gegen den Terror, den dieser Mann ausübt, zu erreichen. Das Wirken solcher Männer wie das von Boundary ist die inzige Rechtertigung für das Lynchen, für jene Volksjustiz, die rasch, schonungslos und ohne viel Umstände ausgeübt wird.» Stafford sah Sir Stanley mit unverhohlener Verwunderung an. «Sie glauben also an — an den Treffbuben?» fragte er.

Sir Stanley streifte ihn mit einem schnellen Blick

Blick.

**CDas ist wohl die ,bête noir' der Kolonne, soviel ich gehört habe, nicht wahr?>

**«Ja, Hanson behauptet es wenigstens,> erwiderte der andere, cich habe sogar den Eindruck gewonnen, daß Hanson vor dieser geheimnisvollen Person mehr Angst hat als vor Boundary salbet »

selbst.3

Der Vorsitzende hatte bereits begonnen, den Eröffnungsbeschluß zu verlesen, als die beiden Männer in den gedrängt vollen Gerichtssal traten und ihre Plätze am Ende des fir die Beamten reservierten Tischese einnahmen.

Auf der Anklagebank aaß Oberst Boundary, der von allen Anwesenden der unbektimmertste zu sein schien. Er lehnte sich nach vorn, die Arme ruhten auf dem Gitter vor ihm, das Kinn war auf seine behaarte Hand gestützt, und die Augen waren auf den grauhaarigen, ruhigen Vorsitzenden geheftet, der die Untersuchung eröffnete.

öffnete.

«Die Anklage,» sagte er eben, «stittzt sich darauf, daß Oberst Boundary an der Spitze einer
großangelegten Erpresserorganisation steht, die
im Laufe der letzten zwanzig Jahre durch solche
Mittel, wie ich sogleich angeben werde, und die
der erste Kronzeuge bestätigen wird, seine verbrecherische Tätigkeit auf ungeheure Weise ausgedehnt hat. So ist sie jetzt die weitverbreiteiste
und bertichtigste Organisation geworden, welche
in den Chroniken des Polizeipräsidiums jemals
verzeichnet war.»

«Sie werden ohne Zweifel von einer hizarren.

verzeienmet war."

«Sie werden ohne Zweifel von einer bizarren
und phantastischen Gestalt gehört haben,» fuhr
er, sich an den Richter wendend, fort, edie bei
dieser Affäre von Zeit zu Zeit auftaucht, von dem
geheimnisvollen Wesen, das 'Treffbube' genannt

wird. Ich werde jedoch Sie sowie die Herren Geschworenen bitten, dieser Erscheinung, sobald der Fall definitiv an das Schwurgericht verwiesen wird, was vermutlich geschehen wird, keine weitere Bedeutung beizumessen, da sie nicht dazu beitrug, Boundary vor Gericht zu bringen. Ich wiederhole also, daß die Anklage davon ausgeht, daß Boundary durch Terrorismus und Erpressung, zu welcher er die Hilfe und Vermittlung seiner Kreaturen in Anspruch nimmt, vermögende und törichte Männer und Frauen zuweilen so zu knebeln verstand, daß er den enormen Reichtum von ihnen erpreßt hat, der jetzt in seinen und seiner Kollegen Händen ist. Das Schicksal der letzteren hängt größtenteils von dem Boundarys ab. Einige von ihnen sind, vermute ich, augenblicklich anwesend, und obgleich noch kein Haftbefehl gegen sie erlassen worden ist, wird es ihnen nichts Neues sein, zu erfahren, daß die Polizei sie beobachtet.*

Der geschniegelte Crewer, der hinten im Sal

erfahren, daß die Polizei sie beobachtet.»
Der «geschniegelte Crewe», der hinten im Saal
saß, rückte unbehaglich auf seinem Platz hin
und her, und als er den Kopf wandte, begegnete
er dem gleichgültigen Blick eines großen, militärisch aussehenden Mannes, dem der Detektiv
deutlich auf dem Gesicht zu lesen war.
Eine Pause war in der Rede des Vorsitzenden
entstanden, während sein kurzsichtiger Blick die
Notizen prüfte, die er vor sich auf dem Tisch
hatte.

«Bei der Darlegung dieses Rechtsfalls,» fuhr er fort, «befindet sich die Behörde in einem Di-lemma. Sie hat sich einen wichtigen und einen glaubwürdigen Zeugen gesichert — einen Mann, der mit dem Angeklagten sehr eng lijert gewesen der mit dem Angeklagten sehr eng liiert gewesen ist — einen Skandinavier namens Hanson, der infolge eines Grolls, den er gegen die Kolonne wegen schlechter Behandlung hegt, seit langer Zeit heimlich belastendes Material gegen seine früheren Freunde gesammelt hat. Ueber den Zweck, den er dabei verfolgte, brauchen wir jetzt nicht weiter nachzuforschen. Es ist möglich, daß Hanson, wie der Herr Verteidiger andeutet, Erpressung bei den Erpressern auszutiben beabiehtigte und so viel belastendes Material gegen Boundary zusammenzubekommen suchte, bis diesem nichts anderes übrig blieb, als das Schweigen seines Mitarbeiters mit großen Summen zu erkaufen. Wie dem auch sei, die Hauptsache ist, daß Hanson es verstanden hat, sich in den Besitz von schriftlichen Beweisen gegen Boundary zu setzen, die er an verschiedenen geheimen Orten versteckt hält und die er uns im Laufe des Verhörs angeben wird. Verhörs angeben wird.

Verhörs angeben wird.

Das Dilemma, das ich vorhin erwähnte, hesteht darin, daß Hanson bisher noch keine oder nur sehr kängliche Mittellungen gemacht hat. Da er in ständiger Angst um sein Leben ist — die Kolonne schreckt vor nichts zurück —, wird er seit seiner ersten Aussage von der Polizeit Tag und Nacht streng bewacht. Jeder Versuch, ihn zu be-

wegen, seine Aussagen schriftlich zu geben, sind vergeblich gewesen, und wir sind daher gezwun-gen, ihm seine eigentliche schriftliche eidesstatt-liche Erklärung erst hier vor dem versammelten Gerichtshof abzunehmen.»

Gerichshof abzuneimen. And the Wiley and the Abanti wollen Sie also sagen, unterbrach ihn der Richter in dem müden Ton, der das Privilegium aller Richter ist, «daß Sie bisher noch nicht im Besitz des Beweismaterials sind, auf Grund dessen ich den Gefangenen verurteilen zu 119.

soll?» «Ja, so steht es, Herr Richter,» erwiderte der Anwalt. «Alles, was wir aus Hanson herausbekommen konnten, war die einfache eidesstattliche Versicherung, die wir benöügten, um den Angeklagten verhaften zu können.» «Das beduutet also, daß die Anklage zusammenbricht, wenn dem Zeugen etwas geschieht?» Der Staatsanwalt nickte. «Ganz recht,» sagte er, «darum haben wir soviel aufgeboten, um unseren Zeugen zu schützen. Da der Mann in einem äußerst nervösen Zustand ist, waren wir gezwungen, seinen Wünschen Rechnung zu tragen. Ich glaube aber nicht, daß Sie Befürchtungen zu hegen brauchen, daß die Beweise, die heute erbracht werden, nicht gentigen sollten, um den Angeklagten zu überfühnügen sollten, um den Angeklagten zu überfüh

«Ich verstehe,» antwortete der Richter. Sir Stanley wandte sich an Stafford und flü-

«Ziemlich eigenartiges Verfahren das, nicht

Stafford nickte.

wahr?

Stafford nickte.

Æs blieb uns nichts anderes tibrig, sagte er.

Ænson weigerte sich zu sprechen, ehe er vor

dem Gerichtshof stände — bevor er nicht, wie er

sagte, Boundary auf der Anklagebank sähe.>

«Weiß Boundary dies?»

«Vermutilch doch,» erwiderte Stafford mit
leichtem Lächeln, «gibt es stwas, was er nicht
weiß? Er hat eine ganze Armee von Spitzeln.
Sie können sich nicht denken, Sir Stanley, welche
Ausdehnung diese Organisation hat. In seinem
Netz hat er Angehörige aller Kreise, Parlamentsmitglieder, die besten Rechtsanwälte Londone,
und zwei der größten Detektivagenturen sind
ausschließlich mit seinen Aufträgen beschäftigt.>
Die Türen, die nach dem Zellen führten, öffneten
sich, und zwei große Kriminalbeamte, von zwei
anderen gefolgt, traten ein. In der Mitte der vier
schritt der kleine Mann mit dem grauen Gesicht,
in dessen Händen das Schicksal, ja, das Leben
selbst von Dan Boundary lag.

Er sah nicht einmal flüchtig nach der Anklagebank hinüber, sondern eilte durch den Saal bis
zur Zeugenbank, wo seine vier Hüter sich vor
und hinter ihm aufstellten. Der Zeuge schien
kurz vor einem völligen Nervenzusammenbruch
zu stehen, furchtsam ließ er die Augen über den
Saal gleiten, vermied aber stets, die gedrungene



Gestalt auf der Anklagebank anzublicken. Seine Gestalt auf der Anklagebank anzublicken. Seine Lippen waren blaß und zitterten. Die Hände die das Geländer vor ihm umklammerten, um sich zu stitzen, zuckten krampfhaft. «Sie heißen Olaf Hanson?» fragte der Vor-sitzende in beruhigendem Ton. Der Zeuge versuchte zu sprechen, aber aus seinem Mund kam kein Laut. Er nickte. «Sie sind in Christiania geboren?»

sitzende in beruhigendem Ton.

Der Zeuge versuchte zu sprechen, aber aus seinem Mund kam kein Laut. Er niekte, «Sie sind in Christiania geboren?»
Wieder nickte Hanson.
«Sie müssen schon frei heraussprechen,» sagte der Vorsitzende fretundlich. «Sie brauchen keine Angst zu haben. Wie lange kennen Sie schon Oberst Boundary?».
Diesmal fand Olaf seine Stimme.
«Seit zehn Jahren,» erwiderte er heiser.
Ans der im hinteren Teil des Saales zusammengedrängten Menge trat ein Gerichtsdiener mit einem Glas Wasser in der Hand vor und reichte se dem Zeugen, der es gierig austrank. Ehe er das Glas geleert hatte, fuhr der Vorsitzende mit seinem Verhör fort.
«Sie haben gewiß belastende Schriftstücke gegen Oberst Boundary in Ihrem Besitz?»
«Ja,» erwiderte der Zeuge.
«Und Sie haben der Polizei versprochen, das Versteck dieser Schriftstücke nun dem Gericht bekanntzugeben?»
«Ja,» sagte Hanson wieder.
«Wollen Sie jetzt dem Gerichtshof diese Mitteilung machen, damit die Polizei so wenig Zeit wie möglich verlier!?»
Bei diesen Worten schien Oberst Boundary zum erstennal Interesse fitr die Vorgänge im Saal zu empfinden. Er lehnte sich nach vorn und reckte den Hals, als ob er versuchte, dem Blick des Zeugen zu begegnen.

Hanson sprach, aber mit Mühe.
«Ich habe — gelegt — — die Papiere»—hier stockte seine Rede und er taumelte — «ich habe gelegt die Papiere — — begann er wieder, und dann, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, fiel er vornüber.
«Lich fürchte, er ist ohnmächtig geworden,» sagte der Richter.

Kriminalbeamte waren auf den Zeugen zugeeilt und hatten ihn aus der Zeugenbank gehoben. Einer von ihnen sagte rasch etwas, und Stafford King verließ seinen Platz. Er hatte sich schon über die hingestreckte Gestalt gebeugt und den Kragen aufgerissen, als der im Saal anwe-

sende Gerichtsarzt hinzukam. Es folgte eine sende Gerichtsatzit hinzukam. Es foigte eine kurze gefüsterte Beratung, und dann richtele sich Stafford King auf. Sein Gesicht war blaß, und ein harter Ausdruck lag darauf. «Ich bedauere, dem Gerichtshof mitteilen zu müssen, daß der Zeuge tot ist,» sagte er dann

zum Untersuchungsrichter.

«Das war vorauszusehen,» sagte er. «Es besteht also keine Möglichkeit, ihn und seine Bande der Vergiftung von Hanson zu überführen?» «Leider nicht die geringste, fürchte ich,» sagte Stafford, den Kopf schüttelnd. «Hanson ist ohne Zweifel ermordet worden, und das Gift, das ihn tötete, war in dem Glas Wasser, das der Gerichts-



EINE GRUPPE PRÄCHTIGER ENGLISCHER SCHÄFERHUNDE

Stafford King nimmt seinen Abschied.

Als Stafford King acht Tage später das Bureau des Präsidenten der Kriminalpolizei betrat, sah Sir Stanley mit einem freundlichen, mitfühlenden Lächeln zu ihm auf.

Lawnenn zu inm auf.
«Nun, Stafford,» augte er gütig, «nehmen Sie
Platz und erzählen Sie, was geschehen ist.»
Stafford King zuckte die Achseln.
«Boundary ist freigelassen,» erwiderte er kurz.
Sir Stanley nickte.

diener ihm brachte. Ich habe heute den Mann ver diener imm orachte. Ich nabe neute den Mann verhört, aber er kann sich an nichts weiter erinnern, als daß er gesehen hat, wie einer zich durch
die Menge drängte und das Glas über die Köpfe
der Menschen ihm reichte. Niemand scheint den
Mann, der es dem Gerichtsdiener gab, gesehen
zu haben, Auf diese Weise ist die Bande ihren zu haben. Au Verräter los.»

«Sie haben aber ihre Sache geschickt gemacht,» asgte Sir Stanley, indem er die Fingerspitzen aneinander legte. «Sie wußten genau, in welcher Verfassung Hanson bei dem Betreten des Saales

sich befinden würde, und hielten das Getränk be-reit. Ebenfalls war ihnen klar, daß die Kriminal-beamten dem Gerichtsdiener erlauben würden, dem Zeugen Wasser zu bringen, während sie es niemandem sonst gestattet hätten. Es scheint eine ziemlich unerquickliche Geschichte zu sein, Staf-ford

gens in unseren Besitz gekommen?» «Er ist an Scotland Yard per Post geschickt

«Er ist an Scotland Yard per Post geschickt worden.»
«Wissen Sie, wer ihn schickte?»
«Nein, es war gar kein Begleitschreiben da-bei.» erwiderte Stafford. «Er lag in einem ein-fachen weißen Briefumschlag, und die mit der Maschime geschriebene Adresse war an mich per-sönlich gerichtet. Der Brief allein ist natürlich wertlos.»

wertlos.»
«Haben Sie Nachforschungen gemacht, um das Versteck der Schriftstücke, von denen Han-

«Haben Sie Nachforschungen gemacht, um das Versteck der Schriftstücke, von denen Hanson sprach, aufzufinden?»

«Ja, wir haben überall danach gesucht,» erwiderte der andere mit etwas müder Stimme, caber es ist eine ziemlich aussichtslose Sache, ganz London um eine Handvoll Dokumente durchzustöbern. Unser Freund Boundary ist jedenfalls wieder frei,»

Sir Stanley hatte Stafford, während er sprach, aufmerksam angesehen.

«Es ist eine große Enitäuschung für Sie, mein junger Freund,» sagte er dann; «seit Jahren arbeiten Sie, um diesen Mann vor Gerichtz ub ringen, und ich fürchte, Sie werden ihm nicht so leicht swieder beikommen können. Das Publikum hat immer sehr viel für einen genialen Schwindler übrig, dem es gelingt, aus den Klauen der Polizei zu entkommen, und ich zweise sehr, ob der Innenminister weitere Maßnahmen gegen ihn billigen wird, wenn wir nicht einwandsfreie Beweise in Händen haben. — Was ist das?» Stafford hatte einen Brief auf den Tisch gelegt. «Mein Abschiedsgesuch,» erwiderte der junge Mann bitter.

Mann bitter.



Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!





Prima Anlage Feine Schweizer-Briefmarken verkauft, kauft H. STÄMPFLI Territet / Monireu uswahlen unverbind

Habis-Royal Bahnhofplatz Restaurant

Dieser usten

bewährten Zürcher
Elefanten Heine Seine Se







VEVEYFrühling am schönen Genfersee VEVEY Hotel Touring u. Gare, das komfortable Familienhotel Kalt und warm Wasser A. Meng-Marti



Eine ernste Warnung



Gentsetzung von Seite 8.
Sein Chef nahm den Briefumschlag und zerriß ihn. elst abschlägig beschieden,» sagte er gelassen. eSie haben Ihr Möglichstes getan und sind für den Ausgang ebenso wenig verantwortlich wie ich. Vor einigen Jahren, handelte ich ebenso wie Sie heute — ich reichte meinen Abschied ein, und zwar wegen einer rein persönlichen Angelegenheit, aber mein Gesuch wurde abgelehnt. Später war ich sehr froh, und Sie werden es auch sein. Fahren Sie mit Ihrer Arbeit fort, und lassen Sie Boundary eine Weile laufen.» Stafford sah nachdenklich auf seinen Chefherab.

«Glauben Sie, daß wir diesen Kerl jemals er-

«Glauben Sie, daß wir diesen Kerl jemals erwischen werden?» fragte er.

Sir Stanley lächelte.

«Offengestanden bezweifle ich es sehr,» gab er zu. «Wie ich vorhin sagte: die einzige Gefahr, ist dieses geheimnisvolle Individuum, das hin und wieder bei ihm erscheint, und das ich im Verdacht habe, den Spillsburybrief an Sie geschickt zu haben — dieser «Treffbube», wie er sich, soviel ich weiß, nennt. WissenSie, was ich glaube?» fragte er ruhig. «Ich glaube, daß, wenn Sie den Treffbuben fänden, ihm bis in seinen Bau nachgingen und ihm seine mysteriöse Verkleidung herunterrissen, würden Sie jemanden entdecken, der einen noch stärkeren Groll gegen Boundary hegt als die Polizei.» hegt als die Polizei.»

hegt ais die Fonzen.
Stafford lächelte.
«Wir können aber nicht Phantomen nach-laufen,» sagte er eine Spur ärgerlich.
Der Chef sah ihn interessiert an.

«Ich höre, daß Sie im Nachlaufen nicht ungeübt sind,» sagte er leichthin, während er die auf seinem Tisch liegenden Papiere ordnete. «Wissen Sie übrigens, wie es Fräulein White geht?» Statford wurde rot.

«Gestern abend ging es ihr gut, und seitdem habe ich sie nicht gesehen,» erwiderte er kühl, «sie gibt ihre Stellung am Theater auf.»

«Und ihr Vater?»
Stafford schwieg einige Sekunden, dann sagte er: «Acht Tage vor der Eröffnung des Boundaryprozesses verreiste er und hat seitdem nichts von sich hören lassen.»

Sir Stanley nickte.

«An Ihrer Stelle würde ich, solange White fort ist, ein wachsames Auge auf seine Tochter

ist, ein wachsames Auge auf seine Tochter haben, bemerkte er. «Wie meinen Sie das?» fragte Stafford. «Ich gebe Ihnen nur einen Rat,» sagte der an-dere. «Ueberlegen Sie es sich.»

Stafford überlegte es sich auf dem Weg nach den Templeanlagen, wo das junge Mädchen auf einer sonnigen Bank ihn erwartete. Das Wetter war schön und warm, und zwei Stunden vor der Mittagszeit waren verhältnismäßig wenig Men-

schen dorf.

Als sie merkte, wie besorgt er aussah, erhob
sie sich, um ihm entgegenzugehen, und vergaß
für den Augenblick ihren eigenen Kummer, ihre
Zweifel und Befürchtungen. Sie schien den
Grund seines Besuches bei Sir Stanley zu wissen
und konnte sich auch den Gegenstand der Unterredung denken.

RATSEL-ECKE

Zahlen=Rätsel 4 9 Ausschmückung Schwimmvogel

6 5 9 8 Soldatenlokal 7 2 8 9 7 Morgenland Feuerwerkskörper Südamerik. Gebirge 2 Gebäck Land in Asien Naturerscheinung

Die Zahlen sind durch bestimmte Buchstaben zu ersetzen und daraus Wörter zu bilden. Die erste wag-rechte und die erste senkrechte Reihe sind gleich-lautend,

Versteck=Rätsel

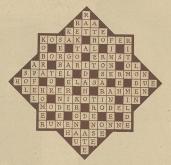
Aus den nachfolgenden Wörtern sind je zwei nebeneinander stehende Buchstaben an herauszunehmen, daß sie nach hirer Zusselben gein bekanntes Sprichwort ergeben (Ch. = 1 Buchstabe). Reisender, Alpenhotel, Reisender, Trompetenklang, Reisender, Tirflügel, Reisender, Steigbigel, Steinfall, Freiheit, Doppelsohlen, Reisender, Silenter, Silenter, Silenter, Silenter, Silenter, Versicherung, Gesellschaft, Weinkeller, Addition, Reisender, Damenhut, Brennschere, Schwachheit, Reisender, Sportbulletin, Festfreude, Sterblichkeit, Strickgarn, Gartenlaube.

Gitter=Rätsel

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß folgende Wörter entstehen:

1. wagrechte Reihe:
Ort im Kanton Bern
2. wagrechte Reihe:
Bergzug im Kanton Zürich
1. sonkrechte Reihe:
2. sonkrechte Reihe:
2. sonkrechte Reihe:
3. ort im Rheinfal

Auflösung zum Kreuzwort=Rätsel in Nr. 11



Auflösung zum Visitkarten-Rätsel in Nr. 11



Keine

wird einem minderwertigen Erzeugnisse die Gunst des Publikums dauernd erhalten. Daß



seit 40 Jahren eine der verbreitetsen und beliebtesten cosmetischen Tollettenseifen ist, durfte ein überzeugender Beweis für ihre unübertreffliche Güte sein, wie sie in folgen-der kleiner Auswahl aus Hunderten ähnlichen Zuschriften bezeugt wird.

Ich gebrauche die **Lilienmilch-Seife** schon 23 Jahre, keine andere; es ist einfach die allerbeste Seife, ich kann sie gar nicht mehr entbehren; und dann dieser feine Geruch, den sie bei

sie hat. Teufen, d. 3. VIII. 1926. Frau Mina Mösli.

Seit meinem 17. Lebensjahre brauche ich fürs Gesicht ausschließlich die echte Bergmann's Lillenmitch - Seife und hatte noch nie Un-reinigkeiten, immer eine felne, saubere Haut und bin nun 55 Jahre alt. Das möchte ich Ihnen als Anerkennung sagen. Hausen, d. 23. X. 1926. Frau Ida Stäubli.

Hausen, d. 23. X. 1926. Frau Ida Stabili.

... Ihrer bewährten Lillenmilich - Seite, die ich seit meinen Jugendjahren, also seit 35 Jahren schätzen und lieben gelernt habe. Durch die ausschließliche Verwendung dieser vorzüglichen Toilettenseite war es mir bis heute möglich, meinen Teint frisch und rein zu erhalten. Auch meine beiden Töchter möchten diese Seife nicht mehr missen, nachdem sie mit andern Marken nicht die besten Erfahrungen machten.

Olten, d. 26. X. 1926. Frau Hilda Küpper. Seit mehr als 20 Jahren gebrauche ich Ihre

Seit mehr als 20 Jahren gebrauche ich Ihre geschätzte Lillenmilch-Seife, keine andere ist meinem Teint zuträglich, alle andern Marken, die mir empfohlen wurden, brennen mich auf der Haut und so bleibe ich bei meiner alten, so beliebte Lillenmilch-Seife.
Luzern, d 28. XII. 1926. Frau J. Waler,

Lich bestätige Ihnen hiemit, daß ich, wie mein Mann und Kind, seit Jahren nur Ihre Lillen-milch-Seife verwenden, welche ich zu unserer Toilette nie mehr missen möchte Diese Seife entspricht in allen Teilen ihrem Zweck.
Wädenswil, d. 10. III. 1927.
Frau Karoline Bäcker.



Notiz! Um das echte Royal Moorbad zu erhalten, achte kauf auf das blaue Garantieband, welches jede Schachtel